

# MAXI-Leseprobe

(Leseprobe mit reduzierter Auflösung)

Jost Merscher

## Vulkane, Paradiese und andere Zumutungen

Roman

Die Abenteuer des Dr. Rochus Moje

I





# 1

*Dearborn Ilion Wood and Horses Co.*, dreieinhalb Jahre nach dem Fort-Dearborn-Gefecht<sup>1</sup> vom listenreichen Jésus Homère d'Illade mit einem Startkapital von neunhundert Dollar gegründet,<sup>2</sup> wurde 1833<sup>3</sup> aus Wohllautsgründen in *Chiliwho* (*Chicago Ilion Wood and Horses*) *Inc.* umbenannt.<sup>4</sup> Ein schöner, ein wohlgeratener Name. Obwohl das Unternehmen schon einige Jahre vor der Notierung an der Chicagoer Aktienbörse 1848 nicht mehr allein mit Kantholz, Karren-, Kutsch- und Kavalleriepferden, sondern auch mit bernsteinsilbrigem Weizen und goldgelbem Mais handelte (*Corn is Life! Our Pride, Your Cereal!*), hatte kein verständiger *Chiliwho*-Shareholder je einen überzeugenden

---

<sup>1</sup> Am 15. August 1812 waren vierundfünfzig Soldaten der *United States Army of the Northwest* und zwölf Milizionäre, die einen Evakuierungstreck von neun Frauen und achtzehn Kindern begleiteten, mit mehreren hundert Potawatomi-Kriegern nach dem Auszug aus dem nahe der Mündung des Flusses Chicago gelegenen Fort Dearborn in einen blutigen Kampf geraten, den die wendigen Potawatomi nach wenigen rauschenden Minuten gewonnen hatten. Die hellauf entsetzten United States nannten das blutige Scharmützel *massacre*, hatten die *barbaric Indians* ja nicht nur *brave American soldiers*, sondern auch *totally innocent women and children* getötet und (*It's not to imagine!*) das warme, vielleicht sogar noch leise halltönende Herz (*The heart, oh, the heart! Imagine, the heart!*) des jungen, adlermütigen, einer glänzenden Karriere entgegensehenden Captains William Wells, *the bravest of the brave*, aus der tödlich getroffenen Heldenbrust herausgeschnitten und *barbarically, downright inhumanly barbarically, with striking teeth*, roh verschlungen. Zwanzig Jahre nach dem Vorfall mussten die herdfeuerhütenden Potawatomi, die seit vierhundert Jahren in großen, weiträumigen Sommer- und kleineren, zusammengedrängteren Winterdörfern um die südlichen Great Lakes herum siedelten, zusammen mit anderen *First Nations* ihre angestammten Wohn- und Jagdgebiete verlassen und nach Westen in Reservate ziehen.

<sup>2</sup> Der überaus reich mit Witz begabte Enkel des flüsseerfahrenen, afrikanischstämmigen Siedlungsgründers Jean Baptiste Point du Sable und dessen ihm nach sowohl römischkatholischem als auch anishinabéischem Ritus feierlich angetrauter neshnabéischer Ehefrau Kitiwaha hatte die neunhundert Dollar an Thanksgiving 1815 beim Blackjack gewonnen.

<sup>3</sup> Noch flogen Schwärme von Abermillionen geselliger, zärtlich fürsorglicher *O-me-me-woog* wie blaue Meteore übers Land, *a solid blue mass from mountain to mountain*. Achtzig Jahre später war die Wandertaube ausgerottet.

<sup>4</sup> *Sound over sense*, wie auch das ein oder andere spätere *Work in progress*.

Grund gesehen, den bald landesweit bestens beleumundeten Firmennamen ein zweites Mal zu ändern. Nicht einmal, als während der Great Depression sämtliche Geschäftsfelder außer dem der Züchtung und des Handels von Saatgut veräußert worden waren. Schließlich hatte *Coca-Cola* seinen Namen nach dem Verzicht auf Kokain auch nicht geändert.

Am 2. Februar 2010 war Dr. iur. Rochus Ernst Moje mit der Lufthansa aus dem leisen Schneegriesel Frankfurts über den kühlen Atlantik ins leise Schneegriesel Chicagos geflogen, um die *Chiliwho* für die am westlichen Rand des Harzes ansässige *Teutobert Saat AG* zu akquirieren.<sup>5</sup>

Zehn Wochen darauf, am 13. April 2010, ließ sich Moje vom Nachtrezeptionisten seines Hotels, des vielstöckigen, vielzimmrigen *Brazen Head*, für den Abend des nächsten Tages den Rückflug nach Frankfurt buchen, nachdem er den von fast niemandem mehr für möglich gehaltenen erfolgreichen Abschluss der Akquiseoperation in einem lang ersehnten Anruf, der endlich, endlich die Übernahme *Chiliwhos* erzählte, nach Deutschland hatte melden können. Am Nachmittag des 15. April, dachte er, würde er wieder bei seiner ihn sehnsüchtig erwartenden Familie sein.

*Chiliwhos* stets tadellos italienisch-elegant gekleideter, gleichwohl texanisch-brachial auftretender CEO Ned O. Lambert (kein einäugiger Kaufmann) hatte von *Teutoberts* erster Übernahmeofferte an zu einer widerlichen Mischung aus klotzgrob ledernackigen und hinterfotzig raffinierten Maßnahmen gegriffen, um den Preis für den *hostile takeover* so hoch wie möglich zu treiben.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Im Jahr zuvor hatte *Chiliwho* der *Teutobert* mit empörend unfairen Mitteln Prof. Dr. Nemé Soäl-Hélène, die nobelpreisverdächtige Leiterin des Forschungslabors, ausgespannt.

<sup>6</sup> Selbst die launigen sporthistorischen Anekdoten, die er mit breit geschmiertem Grinsen zu erzählen pflegte (angeblich war er mütterlicherseits mit der Familie der *famous Irish cricketers Bob, Sep and Ham Lambert* verwandt (*Oh Rockabilly! Bob, Sep, Ham Lambert!*)), klangen aus seinem Mund wie Drohungen.

Trotz seiner Abscheu hatte sich Moje als das für alle fiskaljuristisch relevanten Belange verantwortliche Familienaufsichtsratsmitglied gezwungen gesehen, während des gesamten Akquisitionsprozesses, der sich mal zäh zog, mal chaotisch überstürzte, in der ihm von Woche zu Woche verhasster werdenden *Nightcity* mit ihren *women and mobsmen of ill fame* auszuharren, um jederzeit sofort auf Lamberts niederträchtige Finten und Finessen reagieren und persönlich ins täglich hässlicher werdende Geschehen eingreifen zu können.

Erst nach siebzig ihn mehr und mehr anwidernden Tagen, die seine anfänglich diffuse USA-Lustlosigkeit zu einer soliden Yankeeaversion hatten auswachsen lassen, war ihm mittels eines ebenso raffinierten wie gewagten Interesselosigkeitsanmutungsmanövers, das die um ihren ökonomisch wie moralisch so wohlverdienten Profit fürchtenden *Chiliwho*-Aktionäre in eine hübsche Panik versetzt hatte, die Übernahme geglückt. Die von der weder an jungfräulicher Scham noch puritanischem Gewissen leidenden Yellow Press (*Huns Steel Our Corn!*) als abstoßend unpatriotisch diffamierte Warnung der ebenso schönen wie intelligenten Freelancerin Cass Anderson in der spanischsprachigen *Gaceta Económia Ilinés*, dass das angebliche Desinteresse Mojes vorgetäuscht sei und auf keinen Fall für bare Münze genommen werden dürfe (*Advertimos sinceramente, ¡la retirada del Sr. Moje es una finta!*), war unerhört geblieben.

*Chiliwho* war genommen, der bös wirrende, verwirrend böse Krieg vorbei. Noch zwei Tage und er wäre wieder daheim bei seinem Gilbertchen mit den niedlichen Wangengrübchen, seiner Gerti mit dem schönen Bauchnabel, seinem Argot mit dem weichen Streichelfell. *Ob Argot mich wiedererkennen wird? Ich war lange weg.*

Doch aus dem vorgesehenen Heimflug wurde nichts. Auf Island war der Eyjafjallajökull ausgebrochen. Moje hatte von diesem während der letzten hundertneunzig Jahre verhalten schlummernden Vulkan zwar noch nichts gehört (seine Orogra-

phiekenntnisse waren bescheiden),<sup>7</sup> jetzt aber stand der zungenbrecherische Name des gerade ausgebrochenen Vulkans in riesigen rußschwarz, schwefelgelb und magmarot flammenden Lettern auf der ersten Seite aller Zeitungen und Magazine.

### EYJAFJALLAJÖKULL

Am 20. März kurz vor Mitternacht war zwischen dem Hauptkrater des Eyjafjallajökull und dem westlich von ihm sich breit hinziehenden, sechshundert Quadratkilometer großen, für die meisten Europäer etwas leichter aussprechbaren Plateaugletscher Mýrdalsjökull auf einem an der sonnenuntergangszugeneigten Flanke gelegenen Sattel des Eyjafjallajökull eine lange effusive Spalte aufgebrochen.<sup>8</sup> Sie hatte den einzigen direkten, fünfundzwanzig Kilometer langen, durch leere, lebensfeindliche Ödnis und graues, höllenvüstes Geröll führenden asketischen Wanderweg zwischen dem an Islands Südküste gelegenen sechzig Meter hohen, fünfundzwanzig Meter breiten, als fotogener Hintergrund für cinemaskopisch orchestrierte Hollywoodküsse vorzüglich geeigneten Wasserfall Skógafoss (*Höchste Zeit zum Wiederküssen*) und dem nördlich gelegenen, bei moosfarnbirken-

---

<sup>7</sup> Zufällige Oberflächenstrukturen wie Flussläufe und Gebirgszüge zu memorieren, deren geografischer Verlauf außer von lokalem, bestenfalls von militärischem oder wirtschaftshistorischem Interesse war, hatte er schon in der Schule verweigert. Von den isländischen Vulkanen kannte er nur den Snaefellsjökull, durch dessen entsetzlich gähnenden Schlund Professor Otto Lidenbrock, der zu ergötzlichem Zorn reizbare Mineralogiedozent des Hamburger *Johanneums*, am Mittwoch, dem 1. Juli 1863, dem Tag der Aufhebung der Sklaverei in der niederländischen Kronkolonie Surinam, morgens um acht Uhr siebzehn seine Reise zum Mittelpunkt der wie immer unbeeindruckten Erde angetreten hatte. (Als Vierzehnjähriger hatte Moje sämtliche in Deutsch übersetzten Romane des von ihm bewunderten Metaphysikers Jules Verne gelesen, feierten er und der geistreiche französische Schriftsteller ja am selben Tag Geburtstag. (Aus dem gleichen Grund erwarb er nach dem ersten Staatsexamen ein Dutzend Gemälde und Zeichnungen Paula Modersohn-Beckers.)

<sup>8</sup> Die hundertzwanzigtausend Einwohner Reykjaviks hatten sich bei einer Luftfeuchtigkeit zwischen 62 und 83 % und einer im Lauf des Tages von 2 auf 7 °C gestiegenen, allerdings abends wieder auf 2 °C gesunkenen Temperatur einer unerwarteten Reihe nahezu niederschlagsfreier, angenehm schwachwindiger Stunden erfreut.

stockbegeisterten Touristen frenetisch beliebten Bergrücken Þórsmörk unpassierbar gemacht.

Während dieser ersten, peripheren Aktivitätsphase auf der Hochebene Fimmvörðuháls waren zwar kirchturmhohe, glühend rotorange flackernde Lavafontänen aus dem klaffenden Riss emporgeschossen, doch hatten deren leuchtende Parabeln ( $f(x) = ax^2 + bx + c$ , ja ja) trotz nächtlicher Attraktivität fast nur auf jenem zwischen dem Packeis der Grönlandsee und den ungeheuren südlichen Wasserweiten des Atlantiks gelegenen Eiland größeres Interesse erregt. Da ihr kommerzialisierbarer Unterhaltungswert für gering erachtet worden war (*Auf Island schießt immer irgendwo Magma aus der Erde*), hatten nur wenige ausländische Medien ausführlicher berichtet.

Einige Tage nach den ersten, feuerwerksartigen Ausbrüchen hatte sich jedoch, aus der Gipfelcaldera des eisbedeckten Eyjafjallajökull gewaltig hervorbrechend, eine weitaus sensationellere, vulkanianische Eruption ereignet.

Ihre durch aufgestauten Gletscherschmelzwasser verstärkte phreatomagmatische Explosivität hatte eine auch tagsüber überaus prächtig anzusehende, neun Kilometer hohe Aschewolke aufsteigen lassen. Durch starke horizontale Luftströmungen war sie aber so weit Richtung Süden auseinandergezogen worden, dass die zuständigen nationalen und internationalen Sicherheitsbehörden vorsichtshalber beschlossen hatten (*to be on the safe side*), den Luftraum über dem nördlichen Nordatlantik für Flüge nach Instrumentenflugregeln zu sperren.<sup>9</sup> Kein verantwortungsvoller Ingenieur oder Werkstoffkundler hatte aus-

---

<sup>9</sup> Ob die Sonnenfinsternis, die genau zweitausendsechshundertfünfundsechzig Jahre zuvor die Hecht-, Karpfen-, Kabeljau-, Aal-, Stör-, Krebs- und Schildkrötenfischer des voralexandrinischen Rhakotis beunruhigt hatte, der zweihundertfünfundneunzigste Jahrestag des Karfreitagmassakers von Pocatigo, der achtundneunzigste Jahrestag des Untergangs der Titanic, der achtundneunzigste Geburtstag des Ewigen Präsidenten und Großen Führers Kim Il-sung, der zwölfte Todestag des Bruders Numero Eins Pol Pot oder die 2:3-Niederlage *Shandong Taishans* gegen *Sanfreccce Hiroshima* die Flugverbotsentscheidung beeinflusst haben, ist nicht bekannt.

schließen wollen, dass Cockpitscheiben erblinden, Sensoren verstopfen oder Triebwerke ausfallen könnten, und kein Meteorologe garantieren, dass Konzentration und Größe der Aschepartikel auf den nordatlantischen Flugrouten innerhalb des für Reisejets unbedenklichen Bereichs lägen.

Moje wollte gleichwohl so schnell wie möglich weg aus Chicago, dieser sumpfgeilen, düster phosphoreszierenden, ihm zutiefst unsympathischen *Windy City*. Der Kampf um *Chiliwho* war trotz des schließlichen Erfolgs durchgehend unerfreulich gewesen, ästhetisch wie ethisch. Nicht nur Lambert, auch die von *Chiliwho* angeheuerten, geldgiergetriebenen irischen Juristenhirne von *O'Molloy and O'Molloy LLP* hatten mit so hinterhältigen wie unanständigen Winkelzügen eine schnelle, freundliche Einigung hintertrieben.<sup>10</sup>

Der aus Ovids Lehrsatz *Exitus acta probat* ableitbare Ratschlag (was hatte sich Moje in der zwölften Klasse mit dem ersten Brief der *Heroides* des *Poetae docti* schwergetan), sich bei der Wahl von Vorgehensweisen durch nichts als ihre Erfolgsaussichten leiten zu lassen, schien ihm zwar unter Berücksichtigung des kategorischen Imperativs<sup>11</sup> moralisch unhaltbar. Trotzdem hatte er sich gezwungen gesehen, zu Hütchenspielertricks und illusionistischen Gesten zu greifen, die er niemals hatte gebrauchen wollen und in seinem bisherigen, versuchungsfreien Berufsleben auch nicht hatte anwenden müssen, damit sich der ihn anekelnde Krieg nicht allzu sehr in die Länge zöge.

Doch auch die ihn mit rhythmischen, sanft wiegenden Hüftschwüngen unterstützenden, sich feinfühlig ihre empfindsamen

---

<sup>10</sup> Offenbar war immer noch wahr, was Moje als Dreizehnjähriger in einer blusenböhmisches, zu Beginn des surrealistischen zwanzigsten Jahrhunderts spielenden Auswandererbiografie gelesen hatte, die wie ein göttlich vollkommenes Uhrwerk in der perfekt organisierten, dem Spielzeugleben gewidmeten Theaterszene einer Stadt namens Oklahoma endete, dass Amerika voll von Schwindeldoktoren sei, man in Amerika nicht auf Mitleid hoffen dürfe, in Amerika nur die Glücklichen wahrhaft ihr Glück genießen.

<sup>11</sup> *Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.*



Fingerspitzen streichelnden amerikanischen Kollegen der Anwaltskanzlei *Best, Best and Best* waren ihm mit ihrer unablässigen Zitiererei angeblich analogiefähiger Rechtsfälle<sup>12</sup> nach und nach auf die Nerven gegangen und zuletzt geradezu unerträglich geworden.<sup>13</sup> Wann immer es ihm nicht offen unhöflich schien, hielt er sich von ihnen fern, selbst auf das Risiko hin, nicht zu wissen, was sie gerade taten.

Kurzum, Moje wollte weg. *Weg weg weg, bloß weg von hier!* Weg aus dem großkotzig marmornen \*\*\*\*\**Grand Hôtel* mit seinen Talmifreude strahlenden *pageboys, liftboys, hall porters, receptionists, night porters, doormen, concierges, stewards, bartenders, banquet managers, garcons, bunk waiters, housekeepers, waitresses* und *chambermaids*. Weg aus der frivolen Winetavern Street mit ihren obszönen Luxusboutiquen und verlumpten, unter alten Ausgaben der *Irish Times* nächtigenden Obdachlosen. Weg aus der schrill glitzernden *Nepptown* mit ihren jokercool grinsenden Finanzjongleuren und langsam verrottenden Junkies. Weg vom fiepsig quietschenden Sandstrand des unüberblickbaren Lake Michigan. Weg aus den *wide, green, beautiful* USA. Er hatte sein Amerika gesehen.

Die joviale Einladung Lamberts, der seine aktienbasierte *indemnification* zuletzt auf mehr als zehn Millionen zauberhaft grüne Dollars hatte steigern können, mit seinem laszivrosa lackierten 1949er *Cadillac Sedanette* in die Lower Abbey Street zum *Malaparte* zu fahren, das wegen seiner in Goldfolie eingewickelten 700-\$-Steaks berühmteste Restaurant der Stadt,

---

<sup>12</sup> *Illinois Staats-Zeitung v. Boone* (1855), *Chicago Mail v. Federation of Organized Trades and Labor Unions of the United States and Canada* (1886), *American Railway Union v. Pullman Company* (1894), *Crofton v. Hynes* (1904), um nur einige zu nennen.

<sup>13</sup> Ihr aus vormodern evolutionsverleugnenden, evangelikal autoritätsrechtlichen Zeiten stammendes, pseudorationalistisches *Stare-decisus*-Rechtsverständnis glich keineswegs dem aufgeklärten, allein von wohlformulierten Begriffen und Sätzen ausgehenden, ausschließlich nach formaler Logik voranschreitenden Subsumptions- und Argumentationsalgorithmus, auf dessen hermeneutischer Eleganz die Schönheit der Jurisprudenz, ihr ewig hell leuchtendes Glücks- und Heilsversprechen, allein beruhte.

und danach in die Carinthian Avenue ins *Adolfine's*, die exklusivste American Bar in *uptown*, um Mojes *glorious victory* zu feiern, schlug Moje aus. Er müsse vor seinem Flug zurück nach Deutschland noch einige Papiere prüfen, *I am very very sorry*, werde aber beim nächsten Chicago-Aufenthalt, spätestens bei der Feier der finalen Firmenverschmelzung nach der für den 31. Mai geplanten Übertragung der letzten noch in fremden Händen befindlichen *Chiliwho*-Aktien an *Teutobert with great pleasure, with really great pleasure* ein Glas Brandy mit ihm trinken.

Es trieb Moje aber nicht nur aus Chicago weg, es zog ihn auch nachhaus.

Er sehnte sich danach, dem in seinem Gitterbettchen lauschenden Gilbertchen eine Gutenachtgeschichte vorzulesen, dem wuscheligen Argot das seidige Fell zu streicheln, von Gertis schneeweißen Armen und Beinen zärtlich umschlungen zu werden.<sup>14</sup> Er sehnte sich nach seinem beschaulich komfortablen Heim,<sup>15</sup> seiner ruhig friedlichen Bibliothek, dem weiten, von hüfthohen karthagischen Hundsrosenhecken umhegten idyllischen Garten. Bald würden die Tulpen blühen (*Die Tulpen, die Tulpen, die Tulpen! Oh ihr manischen Rembrandt-, fetten Pönnien-, fedrigen Papageientulpen!*) und die Hyazinthen, Rhododendren und Kirschbäume (*Oh ihr blütenkerzigen Hyazinthen, blütenquellenden Rhododendren, blütenüberstreuten Kirschbäum-*

---

<sup>14</sup> In den von ihm besuchten volkstümlichen Chicagoer Etablissements *The House of All Nations* am Custom House Quay, *The Sapphos* und *North Armorica* in der Tyrone Street, sogar im ruhmreichen *Everleigh Club* am Faithful Place mit seinen *Tinies Atties Floeies Maimies Louies Hetties* und *Mollies*. (*Wahrlich keine Unschuldslärchen und keine Zehn-Dollar-Puffs. Flasche Champagner vierhundert Bucks. Lange keinen Champagner mehr getrunken*) hatte er sich, obwohl fernab von der neugierigen Heimat und trotz aller schäumig sämigen Lust, immer ein wenig unbehaglich gefühlt.

<sup>15</sup> Ein russischorthodoxer Architekt aus Brescia, Mitglied der *Accademia dei Dubbiosi*, bekannt für seine extravaganten Flugzeughangars und riesigen, einschüchternden Redner- und Ehrentribünen, hatte die Villa auf Vermittlung eines mit Wladimir Putin befreundeten hannoverschen Geschäftsfreunds so formstrenge wie spielerisch in die liebliche Hügellandschaft hinein komponiert.

chen!), unschuldsweiß, sapphioviolett, glücksrosa, und duften, duften, duften (*Ach ach ach ach*).

Und, nicht zuletzt, sehnte er sich nach den wie Paradies schmeckenden gaumenschmeichelnden makedonischen Köstlichkeiten, die Euryklea, die stets gutgelaunte Haushälterin, *à la mode thessaloniquenne* unter ausgiebiger Beifügung verführerisch duftender Kräuter und Gewürze zubereitete, und nicht nur Dolma, Tarator und Pilafi, sondern auch Gerichte, die keinen populären Namen trugen. Die zephyrwarmen, melodiös sich reimenden, griechisch klingenden Worte, mit denen sie die Speisen servierte, blieben den ebenso amüsiert wie gebannt Zuhörenden zwar vollkommen unverständlich, versetzten sie aber in eine andächtig heitere Stimmung, die, wie sanft leuchtendes Kerzenlicht und gräserwiesenflüsternde Barockmusik, dem Genuss der stets erfreulich üppig aufgetragenen Speisen ausgesprochen förderlich war. Ihre Worte klängen, so seine Schwester Sophie einmal während eines wunderbar ausgedehnten Abendessens, mehr nach geheimen hogwartsschen Zaubersprüchen als gastronomischen Erläuterungen.

Jeder genoss, was er aß, jeder genoss genussfreudig das genussvolle Gericht, jeder genoss genussfreudig das genussreiche Sprechen über das genussvolle Gericht.

Als Moje am Tag der vorgesehenen Heimreise erwachte, fühlte er sich trotz aller Erleichterung über das glückliche Ende der Chicagoer Mission immer noch angespannt, erschöpft, schwer.

Nachdem er nach einem späten *American Breakfast* auf der Dachterrasse des *Brazen Head* (die *Pancakes with Maple Syrup* hatten ihn nur wenig aufgemuntert) vom glattrasierten, schamanistisch lächelnden Hotelrezeptionisten mit sonor vibrierendem Tenor über die Annullierung des Flugs informiert worden war (*Your flight got cancelled, Sir; enjoy the day, it will be nice and warm!*), überzeugte ihn der zärtlich daherwehende rosige Gedanke, doch nicht so schnell wie möglich nach Hause zurückzukehren, daher unmittelbar. Er spürte, dass er mit zu vielen emotional ungenügend verarbeiteten Chicagoer Erinnerungen angefüllt war,<sup>16</sup> um sicher sein zu können, seine so in- nig geliebte Familie nicht durch verstörende Aufmerksamkeits- absonderlichkeiten in Sorge zu versetzen. Zweifellos würden einige halkyonische Tage die hässlichen Geister Chicagos ver- treiben.

Zurück in seinem Appartement in der dreiunddreißigsten Etage setzte er sich nach einem vierzig Kilometer weiten Blick über den unabsehbaren Lake Michigan<sup>17</sup> an seinen PC und suchte als Ersatz für den stornierten Flug nach einer komfor- tablen, nervenberuhigenden Schiffspassage, obwohl Flüge nach

---

<sup>16</sup> Die listig ausgelegten Fallen Lamberts, in die er linkisch hineingetappt war, die beschämenden Unfähigkeitsgefühle, die ihn manche Nacht schlecht hatten schlafen lassen, die phantastischen Sensationen des *Everleigh* (Mollys rege glatte Zunge, Tinys akrobatischer Poledance, die sich als Sissy entpup- pende Ashley), von denen er niemandem erzählen konnte.

<sup>17</sup> Der vor zwölftausend Jahren von nach Norden sich zurückziehenden Glet- schern mit eisigem Schmelzwasser geflutete See war von unzähligen Heck- wasserlinien unzähliger Auto- und Eisenbahnfähren, Container- Öl- Fabrik- und Passagierschiffe, Motor- Renn- Luxusyachten, Fisch- Polizei- Zollkutter, Segel- Haus- Patrouillen- Falt- Jet- Ruder- Lotsen- Tragflächen- Vergnügungs- Flug- Feuerlöschboote, Trawler, Jollen, Raddampfer, Last- und Schleppkähne fröhlich durchfurcht.

Europa weiterhin angeboten wurden, sogar, nach Sichtflugregeln, wie bisher über den Nordatlantik.

Die Wasserwege waren frei und eine Gefährdung Schiffsreisender galt als ausgeschlossen, solange es nicht Felsblöcke oder Gift regnete oder die Pyroklasten des Eyjafjallajökull sich als undurchdringlicher Nebel übers weindunkle Meer legten.

Zudem sollten nordatlantische Seereisen gerade jetzt besonders attraktiv sein, würde es ja wegen der Streuung und Absorption des Sonnenlichts durch die vom Eyjafjallajökull ausgeworfenen, in der oberen Atmosphäre schwebenden feinkörnigen Aerosole zu faszinierend farbintensiven Sonnenauf- und -untergängen kommen, wie sie Europa seit dem Ende der zweieinhalb koloristisch animierten Restaurationsjahrzehnte nach dem allerdings unvergleichlich sensationelleren Ausbruch des Tambora im Urburschenschafts-, Schweizer-Käse- und Waterloo-Jahr 1815 nicht mehr gesehen hatte.

Zwar stand nicht zu hoffen, dass der Ausbruch des isländischen Vulkans ein neues, radikalrevolutionäres Grundverständnis von Malerei oder eine neue Gattung atem-, nerven-, schlafraubender Literatur hervorbringen würde, wie es der des sumbawanischen getan hatte.

Das erkenntnisfördernde Neue, das durch die Veränderung der optischen Eigenschaften der Atmosphäre infolge des Auswurfs des Tambora, hundertsechzig Kubikkilometer Pyroklastika, mehr als das Tausendfache des Eyjafjallajökull, in die Aufmerksamkeit aufmerksamer Maler gerückt war: *Unsere Augen schauen Licht, nicht Gegenstände*, war ästhetisch bis in seine erkenntnistheoretischen Grundsätze hinein verstanden. Weitere gehaltvolle philosophische Erkenntnis war von noch so großen vulkanischen Aschewolken nicht zu erwarten.

Und auch die Auswirkungen aufs Wetter waren zu gering, um hübsche einundzwanzigjährige, spielsüchtige, in Schlafwandel promovierte Leibärzte und hübsche neunzehnjährige, kühne, mit die freie Liebe verfechtenden Dichtergenies liierte Frauenrechtlerinnentöchter (*Tandaradei, Tandaradei, Tandara-tan-*

dara-tandaradei) von sommerlich unschuldigeren Tanz-, Spiel- und Liebeleivergnügungen ab- und zur einsamen Lektüre herbstlich schauriger Geistergeschichten anzuhalten und in eine autoerotische Stimmung zu versetzen, die sie anregen und befähigen würde, mit jugendlich brausender, sorgloser Feder (*Oh Mary! Oh John! Electricity! Blood! Die prangende Pracht der Jugend!*) zwar nicht gänzlich Unerhörtes, aber doch neu Aufregendes wie *Frankenstein; or, The Modern Prometheus* oder *The Vampyre* zu kreieren. Άνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον.

Dass die Eruption des Eyjafjallajökull das Weltbild der gebildeten Welt nicht grundstürzend revolutionieren würde (eine Folgenlosigkeit, die nur ideologisierte Neuigkeitsfanatiker als spießbürgerliche Ineffektivität bezeichnen würden), dämpfte Mojes kindlich-naive Lust auf eine Schiffsreise unter der Aschewolke des Eyjafjallajökull aber nicht.

Nach einer kurzen Internetrecherche hatte er schnell eine alt-europäische Ruhe und Erquickung versprechende Fahrt zusammengestellt. Zunächst, gleich am nächsten Morgen, mit *American Airlines* nach New York, danach mit der weitgereisten *Queen Mary II* nach London, zuletzt mit Fähre und Zug in den zur Halbmillionenstadt gewachsenen Wald-, Kauz-, Residenz- und Messeweiler Hannover, der seiner ländlichen Villa nächstgelegene größere menschliche Siedlungsort mit ICE-Anschluss.

Von da war es nur noch eine Autostunde bis zu seinem behaglichen brescia-dessauischen Sanssouci, auf dessen südwestlicher, blauschiefergedeckter Sonnenterrasse er schon manches Mal den feierabendlich freien, kontemplativ schweifenden Blick über die sanft fallende Flur der fruchtbaren, sommerlich summenden Äcker und Felder genossen hatte, die sich zwischen dem buchenbestandenen, vor lärmig grimmen borealen und apheliotischen Winden schützenden dunklen Rücken des von Nordwest nach Südost gemächlich abfallenden Ith und dem lieblichen Ufer der im Westen weich dahingleitenden, das Himmelslicht wie ein Messer silbern spiegelnden Weser spannt, an deren anmutig geneigtem, kühlem, grünem Strand so

beschaulich Barbe, Hecht und der nur mit List zu fangende Zander zu fischen sind.

Am Gestade dieses deutschesten aller Ströme<sup>18</sup> waren sich die selbstbewusst zupackende Gerti und Moje zum ersten Mal begegnet, im Porzellanmuseum des seit drei Jahrzehnten nicht mehr rauchenden Schlosses Fürstenberg, vor Jean Jacques Desoches' berühmter hintersinniger *Kaffeegesellschaft*, die, auf einer ovalen, strandsandbraun und küchenkoalinweiß schachbrettgemusterten, rocaillenverzierten Plinthe platziert, so wunderbar leichthändig ein zauberisch spielerisches Mutter-Kind-Paradies und eine neckische erotische Rokokoschäkerei ohne Kind zu einer herzwärmenden Venus-genetrix-Szene zusammenbindet.

*You gotta make calls, if ya wanta get results.*

Moje hatte die Sommersemesterabschlussveranstaltung seines Corps, eine Kanutour mit obligater Guinness- und Kilkenny-Begleitung von Bad Karlshafen nach Höxter den gemächlich dahingleitenden, auch mit anderthalb Promille noch rudern bewältigbaren Fluss hinab, zur Erholung vom Stress der Vorbereitung aufs zweite Staatsexamen genutzt, Gerti für ihre Dissertation *Welsche Porzellanbossierer in Diensten Preußens, Sachsens und Braunschweig-Wolfenbüttels im achtzehnten Jahrhundert* recherchiert.

Obwohl hanseatisch leger gekleidet und unmissverständlich spöttisch über seine Couleur lächelnd (Band, Mütze, Zipfelbund türkis-weiß-schwarz), hatte sie ihn unmittelbar an das im grandiosen neapolitanischen *Museo nazionale di Capodimonte* hängende, vor dem *Sacco di Roma* in Rom, vielleicht auch danach in Parma vom lange Frauenhalse liebenden Parmigianino gemalte kühnfeministische, mystisch-zauberische, lächelnde Porträt der in ihrer betörenden Jugend ob ihrer staunenerregenden Biegsamkeit schwärmerisch verehrten römischen Kurti-

---

<sup>18</sup> *Hier hab' ich so manches liebe Mal mit meiner Laute gesessen, hinunterblickend ins weite Tal, mein selbst und der Welt vergessen.*

sane Antea<sup>19</sup> erinnert, sodass er sich auf der Stelle in sie verliebte.<sup>20</sup>

Schon in seiner zwei Wochen nach seinem vierzehnten Geburtstag, den er wenige Tage darauf gründlich vergaß, nächtlich ruckartig einsetzenden, vier gemütswirre Jahre sich hinziehenden Pubertät hatten ihn Menschen, die er für intelligent, eigenständig und sprachfähig hielt, zu faszinieren begonnen.<sup>21</sup>

Trotz aller Faszinationsbeglückung aber wurde er, wenn er sich in eine Frau, die ihm intelligent, selbstbewusst und eigen-

---

<sup>19</sup> Wenn es nicht die Tochter, Geliebte oder Dienstmagd Parmigianinos, möglicherweise auch Pellegrina Rossi di San Secondo oder eine andere kontorsionistisch begabte parmesische Adlige war. Moje hielt wegen des sowohl skeptisch forschenden als auch selbstkritisch selbstsicheren, melancholisch heiteren Gesichtsausdrucks der Porträtierten (die großen, rehbraunen Augen, der neugierig sinnende Blick, die phönizisch lange, schmale Nase, der vielversprechende kleine Mund (*Oho oho oho!*), die dezent abstehenden Ohren, die hohe, freidenkerische Stirn, das kleine Grübchen über dem souveränen Kinn) die Dienstmagdhypothese für die plausibelste. Und ja, Antea lächelt nicht jedem Betrachter (anders als Henri-Robert-Marcel *Eros-c'est-la-vie* Duchamps schnurrbärtige, hinternhitze *LGBTQIA\*-LHOQ-Gioconda* lächelt sie mit dem Mund, nicht mit den Augen), aber Moje hatte sie als freundlich lächelnd in Erinnerung.

<sup>20</sup> Für alle, die jemals von einer enigmatischen Schönheit uniomystisch affiziert worden sind und nicht Verstand, Gedächtnis und Libido verloren haben, unmittelbar verständlich. *Oh oh oh, mein Schöner, meine Schöne, mein Engel, meine Muse, mein Fisch, meine Angel, mein Feuer, meine Welle, mein Leib, meine Seele. Ζωή μου, σὰς ἀγαπῶ. Mein ewig, dein ewig, uns ewig, ewig ewig ewig uns! Oh Liebeswonne, Liebeslust!*

<sup>21</sup> Der aus Strasbourg stammende schwule Geschichtslehrer, der die vitale Neuheitsoffenheit, Freiheit und Originalität der Künste und Wissenschaften im Deutschen Reich und der Habsburger k.u.k.-Monarchie während der zwei geisterotisch einzigartig vitalen Jahrzehnte vor den TNT-Stahl-Gas-Gewittern des ersten Weltkriegs, des Weltfestes des Todes, begeistert pries. Die nicht nur Multäschle, Schupfnudle und Knepfle, sondern auch anarchistische, nach fröhlicher schwarz-roter Revolution schmeckende Wahrheiten aufsuchende Großmutter eines im benachbarten, für eine 1461 ingenios erdachte (*Da stelle ma uns mal ganz dumm*), unaufgeregt ausgeführte (*Is schließlich kei Dampfmaschine*), gewissermaßen schuldlose (*Ich bin so gut gelaunt heut*) Hinrichtungsart berühmten Meersburg wohnenden Schulfreunds. Die schöne und kluge, Philosophie und Theologie lesende, selbstbewusste und herzliche (*Ich geb euch auch keine Hausaufgabe auf*) Klassensprecherin Marie (*Marie, Marie, ach halt mich fest!*).



ständig zu sein schien, unsterblich verliebte,<sup>22</sup> regelmäßig von einer Art nervöser Ängstlichkeit befallen, ihren Erwartungen nicht zu genügen:<sup>23</sup> *Sicher fühle ich mich nur bei Unzulänglichen, aber die langweilen mich.*<sup>24</sup>

Vielleicht neigte er aus diesem Grund dazu, kleine Nebenbemerkungen ins Gespräch einzuflechten, die der ihn erregenden jungen, schönen Frau suggerierten,<sup>25</sup> dass er über bestimmte attraktive Kenntnisse und Fähigkeiten verfügte<sup>26</sup>, die ihm aber nur in bescheidenem Maß eigneten<sup>27</sup>, jedenfalls nicht als Erkenntnisse und Fertigkeiten, die ihm jederzeit ohne Weiteres zur Verfügung standen, weshalb er auch jedes Mal fürchtete, als feiler Angeber entlarvt und bloßgestellt zu werden.

Wenig erstaunlich, dass er von dieser ihm erbärmlich dünkenden Neigung, sich rhetorisch aufzuputzen, gerne losgekommen wäre. Obwohl es ihm mehrmals gelungen war, geistreiche, aber verantwortungslose Formulierungen, die ihn in zu günstiges Licht gestellt hätten, für sich zu behalten, hatte er bald aufgehört, sich Gewalt anzutun.

---

<sup>22</sup> Es reichte, wie er noch in seiner zwielichtigen römischen Transitionszeit wohl nur halb ironisch feststellte, *weibliches Geschlecht, hübsche Larve und Jugendlichkeit. Ich würde sterben für dich. – Und dann?*

<sup>23</sup> Erwartungen, die gewiss nur allzu berechtigt waren, wie er seinem ältesten Freund Christian während eines hochsommerlichen Spaziergangs von Harvestehude nach Rotherbaum die arglos blinkernde westliche Hamburger Außenalster entlang ein wenig geschraubt gestand.

<sup>24</sup> Seine sprachliche Schwerfälligkeit war natürlich nicht verwunderlich, war ihm Deutsch, obwohl Muttersprache seiner Mutter, ja eigentlich eine Fremdsprache. Selbst, wenn er aus irgendeinem unerfindlichen Grund frei und gelöst war (so frei und gelöst jedenfalls, wie er überhaupt sein konnte (*Yippee yippee yippee yeah, Wiener Wiener Wiener Schmäh. Arrgggh! Aaaaarrggghhh! Aaaa-aaaargh! Got it?*)), sprach er nie ohne die Korrekturhinweise eines unaufhörlich wie ein Idiot vor sich hin schwätzenden inneren Dämons.

<sup>25</sup> *Schön muss eine Frau sein, dann stimmt auch der Rest*, hatte ihm seine Mutter von klein auf gepredigt.

<sup>26</sup> Argentinische Weine, japanischer Farbholzdruk, Geschichte des expressionistischen Films, Fremdsprachen, Leichtathletik, Klavierspiel.

<sup>27</sup> Ein vielleicht weltweit verbreitetes Phänomen, und nicht nur bei Weißen, und nicht nur bei Männern.

Die Selbstdisziplinierungen hatten, ohne dass er etwas hätte dagegen tun können, geradewegs zu glucksendem Stottern und peinlichen Wortfindungsstörungen geführt, sodass er ihre Folgen in den nach der Heirat mit Gerti erfreulicherweise selten gewordenen Imponiergehabekonstellationen mit erotischem Hintergrund bald mehr fürchtete als das Risiko, als Scharlatan entlarvt zu werden.<sup>28</sup>

Die Angst, für beschränkt gehalten zu werden, war ihm im Augenblick der Entscheidung für oder wider Posing gewöhnlich weit weniger erträglich als die Befürchtung, als sprücheklopfender Schaumschläger dazustehen, zumal es nie zu einer Enttarnung kam, die ihn mehr als kurz beschämt hätte.<sup>29</sup>

»Ich bin mir«, gestand er einmal gegen Ende eines nächtlichen, dithyrambischen Gesprächs<sup>30</sup> seinem Freund aus Kinder-

---

<sup>28</sup> Einmal hatte ihn diese Angst sogar dazu gebracht, eine weit fortgeschrittene Annäherung brüsk abzubrechen, sodass ihn, wann immer er sich an diese Schandtat erinnerte (er hatte sich bei der für die Frau völlig unerwartbaren Aufkündigung der Beziehung als oberflächlicher Snob dargestellt, dem nur an Äußerlichkeiten gelegen sei (*Ich bin schon ein wenig gebildet, aber eigentlich interessiert mich all das Theoriegeschwätz nicht. Ein toller Anzug ist viel geiler*)), tief verwirrende Schamgefühle überschwemmten. Deren Stärke irritierte ihn allerdings nur, weil es ihm dank seiner opportunistischen Juristendenkweise gelungen war, sich davon zu überzeugen, dass er sich allein deshalb als Kanaille dargestellt habe, um der Frau, die ihm wenige Tage zuvor am Ende eines wunderbaren Briefs, den sie ihm aus einem Urlaub mit ihrer besten Freundin geschickt hatte, ihre Liebe gestanden hatte (*Ich liebe dich, Rochus*), die Trennung zu erleichtern, er eigentlich also keine Schuldgefühle haben müsse.

<sup>29</sup> Es musste erst eine Schändlichkeit begehen, über die er sein Gewissen nicht beruhigen konnte (jene wortreiche, groteske Lüge, mit der er sich bei seinem vereisenden Zenmeister, mit dem er am Tsukubai eines kleinen Roji-Gartens am Fuß des Fuji zur Teezeremonie verabredet gewesen war (*Achte der Klarheit des wunschlosen Wassers, der Schönheit des wunschlosen Steins, der Reinheit der wünschereichen Seele*), für seine dreistündige Verspätung entschuldigte), um aufzuhören, sich gute Gründe für alles, was er getan und gelassen hatte, selbstbetrügerisch zu erklügeln (*Es war geradezu meine Pflicht*) und die Feigheit, Gemeinheit, Niedertracht, Sünde, die in dieser Exkulpierungsmethode stecken, zu erkennen. *Du hast gelogen, sagte der rote Hering voller Dornen. Jede Lüge ist eine Lüge, gell?*

<sup>30</sup> Auf dem *Electrola*-Plattenspieler drehte sich Frank Sinatras menschlich-allzumenschliches *My Way*, lichtsammelnde Regentropfen wanderten apollinisch die schattenschwarzen Fensterscheiben hinab.

gartentagen Christian nach mehreren Flaschen goldenen Rieslings,<sup>31</sup> die ihn jenseits von Gut und Böse weich, sentimental und mitteilend gestimmt hatten, »nie auch nur halbwegs sicher, richtig zu verstehen, was eine Frau will, selbst wenn sie ihre Wünsche in Worte fasst und ihre Worte unzweideutig scheinen. Ich bin unfähig, den Sinn verbaler Äußerungen von Frauen zu dechiffrieren. Mir fehlt der Schlüssel fürs Frauen-ADFGX.<sup>32</sup> Aber vielleicht gibt's für Wünsche sowieso keine eindeutigen Worte. Außer in banalen Fällen. Und Verstehen ist keine Sache des Dechiffrierens, sondern des Überrumpelns, des sich Bemächtigen, des sich Aneignens. Nur wenn ich gewissermaßen spontan, ohne Nachdenken, überzeugt bin, dass etwas, was mir zufällig vors Auge geraten ist, gefallen könnte, gelingt's mir, damit einer Frau eine Freude zu bereiten, und selbst dann nicht immer.<sup>33</sup> Aber es ist nicht nur das fehlende Verstehen. Ich krieg's so gut wie nie hin, eine auch nur einigermaßen befriedigende Gesprächssituation herbeizuführen. Meine mir eingefleischte Gaucherie. Was für ein komisches Wort! Wie oft weiß ich nicht, was die anderen interessiert, stottere und erzähle Unfug. Bis irgendjemand sich erbarmt und das Thema, das keins war, wechselt.«

Vielleicht findet sich eine Erklärung für Mojes Überzeugung, Frauen nicht verstehen zu können, in den tief verstörenden Beleidigungen, die, vollkommen unvorhersehbar, mehrmals jähr-

---

<sup>31</sup> Christian, der einem moselfränkisch gewitzten Winzer seit Studienbeginn in Wingert und Keller beim Herbst und Keltern half (*Das müsstest du auch mal machen! Morgens vorm Rausfahren e Aufgesetzte. Grüne Walnuss. Mich schüttelt's, wenn ich dran denk, aber es hat was. Dann im Wingert die Ruh. De Blick über die nebelverschleierte Mosel. Die Zufriedenheit der Leserinnen. Das Trester-Trete. Die Schlachteplatte. De tiefe Schlaf, de unglaublich tiefe Schlaf*) und sich seine Hilfe in Wein auszahlen ließ (*Es gibt nix Bessres als Wei, um e klare Kopp zu behalte. Uffgefangener Sonneschei*), hatte anlässlich des hundertvierundfünfzigsten Geburtstags des nicht immer fröhlich hämmernden Friedrich Nietzsche seine dionysischsten Weine aus dem Keller geholt: *Un hier, Verdächtiger, Ürziger Würzgarte Beere- un Trockebeereausles, reines Denke, ma glaubt's kaum.*

<sup>32</sup> Christian witzelte, dass Frauen keine Konklusionen seien und eine Fieberkurve reichen würde, doch Moje verstand die Anspielungen nicht.

<sup>33</sup> *Ja ja, die Klage Mollis*, warf Christian grinsend ein.

lich aus seiner von ihm ängstlich geliebten, gewöhnlich klug und überlegt sich äußernden Mutter herausbrachen, ohne dass jemals irgendwer gewusst hätte, was diese vollkommen unverhältnismäßigen Zornesbekundungen hätte ausgelöst haben können,<sup>34</sup> die auch auf den verschreckten Seelen der Geschwister Mojes lasteten, zumal Mutter es verstanden hatte, niemals über sie zu sprechen.

Das Kritisiertbarste an dem, was sie in ihren Exzessen so maßlos tadelte, die gelegentlich sogar in körperliche Attacken mündeten,<sup>35</sup> war, wenn es überhaupt als Verfehlung begriffen werden konnte, ausnahmslos zu lächerlich, als dass es von jemandem, der Verstand, Vernunft und Sinne beisammen hatte und nichts Böses im Schilde führte, auch nur mit einer ironischen Bemerkung bedacht worden wäre.

Auch Gerti hatte im Schlossmuseum dank sintflutartiger Dopaminausschüttung auf der Stelle flammend lodernde erotische Impulse verspürt, wollte allerdings, so zu ihren Freundinnen beim Junggesellinnenabschied in *Zirze's Belladonna-Bar* auf der Hamburger Reeperbahn drei Tage vor der Hochzeit beschwipst kichernd, nicht gänzlich ausschließen, dass sie sich aufgrund der ungeheuren Liebesehnsucht, die das so anregend turtelnde Porzellanliebespaar der *Fürstenberger Kaffeegesellschaft* in ihr entfacht hatte, und weil sie gerade solo gewesen sei, in jeden nächstbesten gut aussehenden Mann verliebt hätte.

»Ich hatte dasselbe Gefühl wie beim Hören von *O Maritana wildwood flower*, *Zwei Augen dunkel glänzend*, *Love's old sweet song*, *Là ci darem la mano*. Ach Mädels, wenn ich an die Songs denke, wird mir sofort heiß. *The winds that waft my sighs to thee*. Ach Mädels, *In Grünau ist der Himmel blau, so blau, so blau*. Außerdem stand ich kurz vor dem Eisprung. Da hab ich mir dann sofort

---

<sup>34</sup> Und sein armer, verstörter, hilfloser Vater schon gar nicht, den er ob Mutters disruptiven Verhaltens mehrmals bleich wie der aufgehende Mond am frühsummerlichen Spätnachmittagshimmel gesehen hatte.

<sup>35</sup> *Someone's in the kitchen with her, strumming the old banjo, fee fi fiddlely aye, fee fi fiddlely aye, fee fi fiddlely aye, strumming the old banjo!*

vorstellen müssen, dass dieser athletisch schlanke, persisch duftende Corpsstudent, der da plötzlich neben mir an der Vitrine aufgetaucht war ... Joop Homme! Wer parfümiert sich mit Joop Homme? Eigentlich überhaupt nicht mein Fall! Aber immerhin hat's seine Bierfahne überdeckt ..., dass mir dieser Mann nicht nur einen galanten Antrag à la rococo machen würde, so einen mit ganz vielen Komplimenten, sondern mich auch französisch galant ... Ach, die Franzosen. Ihr kennt doch den Film *Gefährliche Liebschaften*, den mit John Malkovich, also genau so wie Valmont das junge Ding ... Cécile, ist aber auch egal ..., dass mich also dieser verführerisch aussehende Mann in eine duftende Fliederlaube führen, mir hübsche kleine Frivolitäten ins Ohr flüstern, mich über eine Gartenbank biegen, mir den Rock heben und gefühlvoll, aber kräftig ...«

Die letzten Worte gingen im Gejauchze der Freundinnen unter.

Wer den kleinen Bericht über den Ausbruch des Eyjafjallajökull nicht mit Unlust gelesen, eine tiefere Beschäftigung mit vulkanologischen Fragen aber noch nicht erwogen hat, wird möglicherweise durch eine zweite, energetischere Schilderung eines bedeutenden vulkanischen Ereignisses, dessen Beschreibung an dieser Stelle, wie umgehend ersichtlich wird, sich nachgerade aufdrängt, ein brennenderes Interesse an Vulkanologie entwickeln.

Am 15. Juni 1991<sup>36</sup>, auf den Tag exakt elf Jahre vor der ersten Begegnung Gertis und Mojes<sup>37</sup> und gleichfalls ein Samstag, hatte der auf der größten und bevölkerungsreichsten philippinischen

---

<sup>36</sup> Tag des bei Toll- und Serpentinanzwut als Nothelfer anzurufenden, von Engeln aus siedendem Öl geretteten diokletianischen Märtyrers Vitus.

<sup>37</sup> Beide besuchten die achte Klasse, sie die altsprachliche Gelehrtenschule des *Johanneums* in Hamburg-Winterhude, er die pädagogische Provinz des *Internats Schloss Salem*, sie war Klassenbeste und besuchte jeden Sonntag den evangelisch-lutherischen Gottesdienst in der *Matthäuskirche*, er erlitt seit knapp vier Monaten erste, noch unverstandene nächtliche Ejakulationen (spontane Erektionen sine qua non, reine, juvenile, unbeherrschte Leidenschaft, sünd- und lasterfrei (*Gloria Gloria Gloria! Keine drei Vaterunser, keine drei Ave-Maria, kein Rosenkranz*)) und stand im Begriff, seinen Kinderglauben zu verlieren.

Insel Luzon gelegene, von den Aeta<sup>38</sup> bewohnte, zur Zambales-Bergkette gehörige andesitischdazitische Schichtvulkan Pinatubo, seit Menschengedenken vom vierhundert Kilometer entfernten Stratovulkan Mayon an feuriger Regsamkeit und malerischer Schönheit in den Schatten gestellt, mit einer grandiosen, theatralisch inszenierten plinianischen Eruption die Nebenaufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit, die er zweieinhalb Monate lang durch spektakuläre Aktionen immer wieder neu auf sich gezogen hatte, schlagartig zu einem gewaltigen Hauptaufmerksamkeitsdom aufwachsen lassen.<sup>39</sup>

Obwohl der Ausbruch nicht von der kolossalen Größe menschlicher Intelligenz, der unermesslichen Raffinesse menschlicher Technik oder dem großartigen Genie menschl-

---

<sup>38</sup> Nachkommen der in oberhauptlosen Kleingruppen lebenden, veränderungsaversen, vor den unnachgiebig christianisierenden spanischen Eroberern, die sie in kleinstädtisch übersichtliche Reducciones hatten pferchen wollen, wo sie dominikanisch gewissenhaft überwacht und zu gläubigen Kirchgängern und gehorsamen Steuerzahlern hätten erzogen werden sollen, in den Dschungel geflohenen luzonischen Ureinwohner. Mit Pfeil und Bogen schwarze Wildschweine jagende, grauweiß gebänderte Muscheln und gelblichen Honig sammelnde, Bitt- und Danktänze tanzende, schmalhüftige, lockenhaarige, braunäugige, schmalnasige, Buckelgong schlagende, Bambusflöte Maultrommel Gitarre Röhrenzither spielende, zambalische Sprachen sprechende, sich Geschichten erzählende, Wickelröcke, Baumrindenkleider, Genitalschnüre, Hanf- und Rattanhalbänder sowie Halsketten aus Samenkörnern, Knochen und Perlen tragende, Palmblattregenmäntel schneidernde, sich Arme Hände Beine Brust Bauch Rücken sakrifzierende und Zähne feilende, animistische Anschauungen pflegende, über einen ungewöhnlich scharfen Geruchssinn und außerordentliche pflanzenheilkundliche Kenntnisse verfügende Nomaden mit gleichwohl sehr kurzer Lebenserwartung (Beschreibung à l'euro péenne par délicatesse).

<sup>39</sup> Sein Name hatte gut vierunddreißig Jahre zuvor schon einmal mit einer philippinischen Katastrophe in Zusammenhang gestanden, dem Absturz der *Douglas C-47 Skytrain Mt. Pinatubo* der *Philippine Air Force* am 17. März 1957 (fünfundneunzigster Geburtstag Johann Silvio Gesells), Regierungsflugzeug des bei der philippinischen Bevölkerung außergewöhnlich beliebten philippinischen Präsidenten Ramon Magsaysay, der bei dieser nächtlichen Tragödie am Mount Manunggal, der höchsten Erhebung Cebus, der achtgrößten Insel der Philippinen, zusammen mit vierundzwanzig weiteren Passagieren starb. Zum Staatsbegräbnis am 22. März 1957 (einhundertfünfundzwanzigster Todestag Johann Wolfgang von Goethes) erschienen nach Schätzungen philippinischer Beobachter über zwei Millionen trauernde Trauernde.

cher Gestaltungsfähigkeit kündete (*Gewaltig ist vieles, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch*), führte er nicht nur bei jenen, die ihn als gerechte Zornestat einer feurig brennenden Gottheit oder als natürliches Wunder verstanden, zu erregend erbaulichen Erhabenheitsschauern.

Der vor dem Ausbruch im Jahr 1991 eintausendsiebenhundertfünfundvierzig Meter hohe Schichtvulkan wurde von den an seinen Hängen lebenden Ureinwohnern nicht nur als Sitz des höchsten und mächtigsten Gottes Apo Namalyari und Heimstatt der Seelen der verstorbenen, entrückten Ahnen verehrt,<sup>40</sup> sondern war auch für erloschen und ungefährlich gehalten worden, wenn man überhaupt noch wusste, dass der Berg eine vulkanische Vergangenheit hatte. *On a vu souvent rejaillir le feu de l'ancien volcan, qu'on croyait trop vieux, et l'oublie à nouveau.*

Der in der gigantischen Caldera des vor fünfunddreißigtausend Jahren explodierten Ur-Pinatubo entstandene Nachfolge-Pinatubo, dessen äußere Gestalt sich infolge von mindestens fünf gewaltigen Eruptionen vor siebzehntausend, neuntausend, fünftausendfünfhundert, dreitausendeinhundert und fünfhundertfünfzig Jahren immer wieder verändert hatte, war nach der letzten fünfeinhalbhundertjährigen Ruhe, die lediglich von wenigen unscheinbaren, kaum zur Kenntnis genommenen Eruptionen unterbrochen worden war, am 2. April 1991<sup>41</sup> wieder weithin sichtbar tätig geworden. Am Nordosthang in der Nähe des Gipfels war eine eineinhalb Kilometer lange leuchtende Spalte aufgebrochen, aus deren Tiefen phreatische Eruptionen wolkenhoch himmelwärts schossen. Vom 13. Mai an wurde Tag für Tag ein höherer Schwefeldioxidausstoß gemessen, der aller-

---

<sup>40</sup> Die Ältesten der Aeta versicherten, dass der Pinatubo auf Geheiß des ob des illegalen Holzeinschlags an den Hängen und der frevlerischen Bohrungen in die Flanken seines Bergs durch die nach geothermischer Wärme gierende *Philippine National Oil Company* (*Mammon Mammon Mammon Mammon*) zutiefst erzürnten Apo Namalyari, Herrn der Geschichte und der Erde, ausgebrochen sei.

<sup>41</sup> Hundertster Geburtstag Max Ernsts. *Bayern München* verliert zuhause 0:1 gegen *Fortuna Düsseldorf*.

dings am 29. Mai<sup>42</sup> ohne erkennbare Ursache innerhalb weniger Stunden erheblich absank.

Am 3. Juni<sup>43</sup> ereignete sich eine erste Magmaeruption, am 7. Juni<sup>44</sup> eine erste vulkanianische Explosion. Ein Lavaausbruch am Hauptgipfel türmte einen zweihundert Meter breiten, vierzig Meter hohen Lavadom auf. Die angriffslustige Aschewolke, *Rauch wie des Schmelzofens Rauch*, stieg sieben Kilometer hoch, bis zur Mitte der Troposphäre.

Vom 12. bis zum 14. Juni erfolgten vier größere paroxysmale Ausbrüche mit bis zu vierundzwanzig Kilometer hohen, weit in die Stratosphäre reichenden Eruptionssäulen. Pyroklastische Ströme, *Pranken alles zerstörender Lava*, rasten bis zu acht Kilometer weit durch die Täler der Flüsse Abacan, Ashley, Bucao, Kileng, Maloma, Pasig-Potrero, Santa Lucia, Santo Tomas, Tanguay und Tarlac in die den Berg umgebenden Ebenen. *Riverman riverman run the river! Riverrun riverrun riverrun. Styxstyxstyxstyxstyx. Run riverman run!*

Am 15. Juni<sup>45</sup> kam es von dreizehn Uhr zweiundvierzig Ortszeit (PHT) an zu einem Schwarm Hunderter starker Erdbeben und jener dreistündigen, weltaufmerksamkeitserregenden Eruptionsphase, während der zehn Kubikkilometer Tephra gefördert wurden<sup>46</sup> und sich eine vierunddreißig Kilometer hohe, die blutgetränkte Erde unter sich verfinsternde Aschewolke, eine ungeheuerliche, aus sich selbst herausquellende, einem Atompilz über einem pazifischen Atoll gleichende filzige Rauchmasse über eine mehr als hunderttausend Quadratkilometer große Fläche breitete. Gewaltige, alles mitreißende, bis zu sechzehn

---

<sup>42</sup> Hundertelfter Geburtstag Oswald Spenglers. Der VFL Wolfsburg verliert zuhause 0:1 gegen den SC Göttingen 05.

<sup>43</sup> Fünfundachtzigster Geburtstag Josephine Bakers. Neuseeland verliert zuhause 0:1 gegen England.

<sup>44</sup> Zweihundertdreizehnter Geburtstag Beau Brummells. Südkorea und Ägypten trennen sich unentschieden 0:0.

<sup>45</sup> Fünfhundertzwölfter Geburtstag Lisa del Giocondos. Borussia Dortmund schlägt den FC St. Pauli zuhause 5:2.

<sup>46</sup> Siebzigmal so viel wie 2010 beim Ausbruch des Eyjafjallajökull.



Kilometer weit ins Land rasende pyroklastische Ströme, weltuntergangsdonnernd hinabpolternde Lahare und Megatonnen niederwirbelnder Asche verwüsteten einhundertfünfzig Quadratkilometer fruchtbares Acker- und Weideland im Wert von mindestens 125 Millionen Philippinischen Pesos, zerstörten und beschädigten Zehntausende Gebäude (darunter die *US Naval Base Subic Bay* und die *Clark Air Base* (was nicht von jedem bedauert wurde)) und töteten ungezählte Wild- und etwa achthunderttausend Nutztiere sowie mindestens achthundertfünundsiebzig Menschen. Fast eine Million Luzoner, etwa 1,5 % der philippinischen Gesamtbevölkerung, wurden obdachlos. In den eilig errichteten, nicht immer hygienischen provisorischen Flüchtlingsunterkünften starben Hunderte von Menschen an hämorrhagischem Dengue-Fieber, Chikungunya-Fieber, Malaria, Masern und anderen Infektionskrankheiten.

Das in die Stratosphäre ausgestoßene Schwefeldioxid  $\text{SO}_2$  reagierte zu Sulfaten  $\text{SO}_4^{2-}$ , die sich als Aerosole binnen weniger Monate rund um die gesamte Erde verteilten, sodass die globale Durchschnittstemperatur in dem der Eruption folgenden Jahr um 0,4 bis 0,5 K unter derjenigen lag, die laut Klimatologen ohne den Ausbruch zu erwarten gewesen wäre.<sup>47</sup>

Chemische Reaktionen führten zur Verringerung der Ozonschicht über den mittleren Breiten der Erde und zur Vergrößerung des Ozonlochs über der Antarktis. Nachdem der Pinatubo sich wieder beruhigt hatte, ragte der Kamm seines neuen, im Durchmesser zweieinhalb Kilometer großen Kraters bis in eine Höhe von eintausendvierhundertsechundachtzig Meter über dem Meeresspiegel, so hoch hinauf wie der Gmundner Hochkogelgipfel, der allerdings wegen seiner größeren Entfernung vom Äquator der sich um sich selbst drehenden, rotationsellipsoiden Erde näher am Erdmittelpunkt liegt.

---

<sup>47</sup> Listige Geoingenieure ermittelten auf Basis der gewonnenen Daten, dass durch eine jährliche Anreicherung der Stratosphäre mit zehn Millionen Tonnen Schwefeldioxid die globale Erwärmung dauerhaft um 2 K würde gesenkt werden können.

### 3

Die erhabenen blaugeschwänzten *Boeing 737* der mit der *US-Airways* in Fusionsgesprächen stehenden *United Airlines* von *Chicago O'Hare* nach *New York LaGuardia* war ausgebucht. Sogar die *Jumpseats* waren besetzt. Vermutlich hatten, der Einschränkungen, Unbequemlichkeiten und Unsicherheiten im transatlantischen Flugverkehr halber, auch andere Europareisende ersatzweise Schiffspassagen ab *New York* gebucht.

Möglicherweise hatte bei dem ein oder anderen aber auch die Vorhersage sonnigen Wetters auf den infrage kommenden Routen die Entscheidung befördert, mit dem Schiff zu reisen. Wer schon stellt sich eine Seefahrt bei strahlendem Sonnenschein<sup>48</sup> über den für Europa so geschichtsträchtigen Ozean<sup>49</sup> nicht als köstlich begehrenswert vor? Weinfarben das gleißende Wasser, weinfarben der gleißende Himmel, weinfarben der gleißende Horizont, weinfarben das gleißende Gemüt, weinfarben weinfarben weinfarben weinfarben, überall dasselbe faszinierend-blitzende weinfarbene Gleißeln.

In *New York* jedoch die nächste Überraschung. Der in eine tadellos scharf gebügelte, totenhemdsauberweiße Offiziersuniform mit imperialgoldenen Knöpfen, imperialblauen Epauletten und imperialgoldenen Ärmelstreifen gekleidete *Check-In-Steward* der *Queen Mary* bedauerte, keine Reservierung auf

---

<sup>48</sup> Die in der Atmosphäre verteilten Auswürfe des *Eyjafjallajökull* sollten die Sonnenstrahlungsintensität nicht merklich mindern. (*Physik, Physik, Physik! Diaphanität, Adiaphanität!*)

<sup>49</sup> Wie anders hätte sich Europa entwickelt, wenn es Amerika nicht gäbe und Kolumbus auf seiner Indienfahrt statt auf die karibischen Bahamas auf eine zu Asien gehörige Inselgruppe gestoßen wäre. Weder wäre es zur transatlantischen Verschleppung afrikanischer Sklaven gekommen (die *Maafa* des arabo-muslimischen Sklavenhandels freilich hätte weiterhin stattgefunden) noch zur Bezeichnung *Alter Kontinent* für Europa noch zum Anbau von Kartoffel (keine Kartoffelfäule in Irland), Tomate (keine *Pizza pomodoro*) oder Paprika (kein Ungarn) noch zur Blüte des Geigenbaus in Cremona oder zum Dreißigjährigen Krieg (der peruanische *Huaynaputina* wäre weder am 19. Februar 1600 noch zu einem anderen Zeitpunkt ausgebrochen), es gäbe keine Amerikaner in Paris.

Moje oder Rochus vorliegen zu haben. Nachdem Moje jedoch darauf beharrt hatte, dass er reserviert habe, bestätigte der Gardemaß-Steward nach ein paar Clicks auf seinem PC zwar, dass Mojes Reservierungsvorgang vom Buchungssystem registriert, aber vor der endgültigen Bestätigung abgebrochen worden sei. Möglicherweise habe *Mr Moje* die für die *confirmation necessarily needed* Zweitbestätigung (*Necessarily, was heißt schon necessarily needed!*) durch Wiederholung seines Kreditkartenpassworts versäumt. Bedauerlicherweise sei der *ocean liner* (*Ouschn Leiner, Ouschn Leiner, Ouschn Leiner*) mittlerweile *fully booked*. Es gebe eine überlange Warteliste, so dass Moje leider nicht damit rechnen könne, noch einen Platz zu bekommen. Sogar die Kabinen, die sonst für Not- und Sonderfälle freigehalten würden, seien vergeben (*You know, the Eyjafjallajökull* (vermutlich war der Steward Harvardabsolvent, so flüssig sprach er den Namen des isländischen Vulkans aus)), weshalb er empfehle, sich nach einer Alternative umzusehen.

Im *Gefängnistagebuch*, das Moje<sup>50</sup> etwa vier Jahre später in seiner Isolationszelle im südafrikanischen *Malmesbury Correctional Centre* zu schreiben begann, stellte er sich die Frage, ob er damals in Chicago *zweifelsfrei, vollkommen zweifelsfrei, tatsächlich vollkommen zweifelsfrei* davon überzeugt gewesen sei, dass die Onlinebuchung risikolos, gewissermaßen idiotensicher sei, schließlich habe er vorher noch nie etwas online gekauft oder gehandelt. *Irgendwann wird's natürlich auch für einen Löli wie mich problemlos sein, bargeldlos zu zahlen. Wo hab ich bloß das Wort Löli her? Oder habe ihn schon damals, nach all den Jahrzehnten der Fremdbestimmung, das freilich ihm noch nicht zum Begriff gediehene Verlangen, sein Leben nach eigenen, wenn auch vielleicht vagen Vorstellungen selbst zu gestalten, dazu verleitet, einfach*

---

<sup>50</sup> Obwohl er sich nicht mehr Rochus Moje nannte (weder Rochus noch Moje) und schon lange einen anderen Namen mit allerdings denselben Initialen RM trug (*Change your name, stranger, tschäänsch it, tschäänsch it, tschäänsch it, sträänscher! It's so sträänsch to tschäänsch the näim*), soll es, da es allein auf die eindeutige Personen- und nicht die ja immer kontingente (und damit bloß interessante) Namensnennung ankommt, bei seinem Taufnamen bleiben.

so drauflos, allein, selbstständig, ohne Hilfe, den Buchungsvorgang durchzuführen?

Leider findet sich in keiner seiner uns vorliegenden Aufzeichnungen auch nur ein andeutender, sei's auch alberner, enigmatischer oder irrwitziger Antwortansatz, weder im *Diarium carcereum* noch in dem 2015/16 im *Polidor*, einer neben einem ritzgroßen pakistanischen Waschsalon sich befindenden Crémerie in einer unterirdischen Passage des im Yoshiwara-Viertel Tokios gelegenen Hotels *Okura*, unter dem Heteronym *Rosy Goshawk-Goldfinch* verfassten Weblog *Carnivoriphil*, in dem er fast alle Themen seines stellenweise dadaistischen *Gefängnistagebuchs* aufgegriffen hat. Mit Gewissheit kann nur festgestellt werden, dass er es zur Zeit der Niederschrift seiner südafrikanischen Motivationserforschung für möglich gehalten hat, dass ihm schon in Chicago Selbstständigkeitsdrang ein relevantes Handlungsmoment hat gewesen sein können. Insbesondere darüber, ob er es schon *vor* 2014 für möglich gehalten hat, dass bei jener Reisebuchung eine frühe, nicht bewusste Selbstständigkeitsanwandlung im Spiel gewesen ist,<sup>51</sup> könnte beim vorliegenden Kenntnisstand nur spekuliert werden. Bei so zufälligen Geschehnissen wie Gedankenemanationen<sup>52</sup> darf es aber nicht auch nur die geringste Andeutung geben, dass, bei keinerlei expliziter Erklärung des Denkenden selbst, nicht einmal einer

---

<sup>51</sup> Zum Beispiel in Salt Lake City im Winter 2012 während jenes ihn aufwühlenden, nachtlangen, bis in die Morgendämmerung hinein dauernden Gesprächs über Freiheit, Anarchie, Hoffnung und Sinn des Lebens mit den beiden streitbaren Mormonen Joe O. Morris und Pat O. Erie. *Freedom is not an ornament, anarchy not a phantasm, hope not a pipe dream, sense not nonsense*. Oder im Frühjahr 2013 im puertoricanischen San Juan, wo er sich in jenem schmutzigen Blue-Movie-Cinema, in dem ihm sein Sitznachbar, jener etwa gleichaltrige, nach Lavendel, Minze und Vanille (*Le Male* von Jean Paul Gaultier) duftende Warrant Officer der US-Navy erst zwanzig, dann fünfzig, schließlich hundert Dollar bot, wenn er ihm einen blasen dürfe, Wim Wenders *Wings of Desire* ansah. (Es war weder das erste noch das letzte Mal, dass ein schwuler Mann ihn mit Tierblick begehrllich anschaute und unmissverständlich Lust auf ihn äußerte.)

<sup>52</sup> Nicht einmal Wahrscheinlichkeiten wie in der Quantenphysik lassen sich ermitteln.

dunklen,<sup>53</sup> eine der auf diese Frage logisch möglichen Antworten wahrscheinlicher sei als die anderen.

Lebenserfahrene Politiker, Philosophen, Künstler wissen, dass winzigste Gemütsaberrationen gewaltige, geradezu revolutionäre Stimmungsänderungen hervorrufen können. Das im Unbewussten wirkende Letztbewegende kann aber nur erkennen, dessen Bewusstsein unmittelbar oder über eine irgendwie verfolgbare Verknüpfungskette von jenem Letztbewegenden affiziert wurde. Die Motive und Motivmomente, die im Unbewussten wirken, im Bewusstsein aber keine unmittelbar deutbaren Spuren hinterlassen, müssen aber sowohl dem sich introspektiv Prüfenden wie dem extrospektiv Forschenden so lange zweifelhaft und dunkel bleiben, wie er von der Rechensprache des Unbewussten, der *kom mpj us che-nellän gwi tshoff ðea nnk o nns che-s*, so gut wie nichts weiß.

Schon der so berechtigter- wie albernerweise rassistischen Denkens gezielte Immanuel Kant wusste, dass uns unsere tieferen Motive gewöhnlich verborgen sind und es über unsere tiefsten Motive, die vernünftigen wie auch die *modulationes irrationalitatis*, nicht einmal begründbare Vermutungen gibt. Selbst bei gewissenhafter, sogar intellektuell redlicher Prüfung können wir niemals sicher sein, dass die, an die wir heranreichen, die letztlich uns bewegenden sind. Oder, wie es irgendwo heißt: *Dunkelheit ist in unsren Seelen, Finsternis in unsrer Herzen Herzen. Nichts Interessantes ereignet sich im Hellen. Die wirkliche Geschichte eines Menschen, ein Wunder in der naturwissenschaftlich fassbaren Erscheinungswelt, ist niemandem bekannt, auch nicht dem Menschen, in dessen Innerem das Gewebe seines Tuns und Handelns gewoben wird. Selbst Winzigstes, das man tut oder getan hat, vollkommen zu verstehen versuchen, und man wird ein ganzes Leben zu tun haben und am Ende zu keinem Ende gekommen sein.*

---

<sup>53</sup> Die in unserem Fall auch in Zukunft nicht erwartet werden kann. (Unerklärliches ist unerklärlich (unexplainable is unexplainable), unerklärlich Unerklärliches ist unerklärlich unerklärlich (unexplainably unexplainable is unexplainably unexplainable).)

Abgesehen davon: Was alles tun wir ohne Motiv!

*Heiliger Pyrrhon, wieviel man über sich nicht weiß!*

*Oh Bardo Bardo, Bardo Bardo, Bardo Baaardo. (Nach einer unbekanntem Melodie zu singen.)*

*In ewigen Verwandlungen begrüßt uns des Gesanges geheime Macht hienieden.*

*Zerbrechen Sie sich ja nicht den Kopf über Motive!*

Was aber, wenn man sich doch voll und ganz durchschauen könnte?

Ob Moje auch ein anderes Schiff zu nehmen bereit sei? Natürlich kein so luxuriöses wie die *Queen Mary*, auch nicht so schnell und nicht nach London, *I am dreadfully sorry!*, aber immerhin nach *good old Europe*, nach *Lisbon, the capital of Portugal*. (Der Steward war ganz sicher Harvardabsolvent.) Auf der *Nausikaa*, einem *beauteous oldfashioned Greek cruiser*, sei, wie ihm gerade erst gemeldet worden, eines akuten Krankheitsfalls wegen eine Suite der höchsten Kategorie frei, *a Penthouse Grand Suite, not really palatial, neither American spacious nor British posh*, die er ihm dennoch, falls gewünscht, gerne reserviere. In neun-einhalb Tagen wäre er *safely* in Lissabon.

Snobistische Attitüden waren Moje trotz seiner kastalischen Schulzeit in *Schloss Salem* fremd, weshalb er den Steward bat, ihm die Kabine zu buchen. Er hatte zwar nicht ganz so lange unterwegs sein wollen, aber auf die zwei drei Tage mehr kam es jetzt auch nicht mehr an, zumal einige Zeitungen spekulierten, dass die Sperrung des Luftraums möglicherweise mehrere Wochen dauern würde. Er fuhr mit dem vom Steward herbeigewinkten Hafentaxi 18-10088 vom Liegeplatz der stolzen *Queen Mary* zu dem der schönen *Nausikaa* (Ja, ein schönes Schiff, zarte Flanken. *Όμορφο πλοίο. Pulchra navis*), bestätigte bei der schönen Check-In-Stewardess der schönen *Nausikaa* die telefonische Reservierung des *Queen-Mary-Stewards*, zahlte ohne Eingabe der PIN mit der Kreditkarte und ließ seine Koffer in seine Suite bringen. Planmäßige Abfahrt der schönen *Nausikaa* war in sieben Stunden und zweiundvierzig Minuten, Zeit, die

Moje, unerwartet beschwingt,<sup>54</sup> für einen ausgiebigen Besuch des *Museum of the City of New York* nutzen wollte.<sup>55</sup> Doch schon im ersten Saal der *Costume&Textiles*-Abteilung des in der Fifth Avenue<sup>56</sup> gelegenen Museums musste er mehrmals laut niesen (*King Arthur is pregnant*), hatte aber keines seiner weißen, rot gepunkteten Taschentücher dabei, weshalb er mehrmals die Nase hochziehen musste, was ihm vor dem in der Nähe stehenden, freundlich Gesundheit wünschenden Museumswärter ärgerlicher Weise unangenehm war (*Don't sneeze, Rose Sélavy!*).

Hinter dem fliegenden rechten Auge fing es an, dumpf pochend zu schmerzen, und er begann zu ahnen, dass er wohl doch kein genuines Interesse an Kleidungsmode und Stoffen hatte, nicht einmal an den Homologien von Mode und Kunst.<sup>57</sup>

---

<sup>54</sup> Die mittelmeerisch charmante, vielleicht sechsundzwanzigjährige Check-In-Stewardess hatte, nachdem sie seinen Pass gesehen hatte, von Vermonter Englisch auf Wiener Deutsch gewechselt und mit ihm geschäkert.

<sup>55</sup> Seitdem er von Gerti während eines sexuell außergewöhnlich munteren Hamburg-Besuchs im *Museum für Kunst und Gewerbe* auf gestalterische Analogien von Mode und Kunst aufmerksam gemacht worden war, hatte er sich zwar nicht systematisch und intensiv, aber doch immer wieder und mehr als nur carlylesch flickschneidernd mit Modegeschichte beschäftigt und war bei seinen Lektüren über die US-amerikanische Haute Couture (*Fast ein Oxymoron*) mehrmals auf das New Yorker Stadtmuseum gestoßen, sodass dessen Name sich ihm eingepägt hatte. (Verliebte übernehmen, meist freilich nur kurz, die Interessen der Geliebten, und fast immer instinktiv. Nur wenige täuschen ihr Interesse bewusst vor.)

<sup>56</sup> Als das Taxi in diese teuerste Straße der Welt bog und er das prangende Straßenschild Fifth Ave las (*Wie Vater uns zuflüsterte, Das ist die teuerste Straße der Welt, vergesst das nicht. Das war krass. Krasse Kresse*), fiel ihm nicht nur ein, dass in dieser Straße *J. L. Motts Iron Works*, der Hersteller des von Marcel Duchamp zur Ehre der Kunstaltäre erhobenen hygienisch weißen *Scribblede-hobble-Urinals*, seinen Firmensitz gehabt hatte, sondern auch das Empire State Building stand, das er als Siebenjähriger zusammen mit seinen Eltern besucht hatte. Dessen hoher, mit langen, weit nach innen gebogenen Spitzen bewehrter Sicherheitszaun um die Aussichtsplattform des sechsundachtzigsten Stockwerks herum, der potentielle Selbstmörder vom Dreihundertzwanzig-Metersprung (*So hoch!*) abhalten sollte, hatte ihn viele Jahre lang bis in seine Träume hinein verfolgt. Er fühlte auch jetzt sofort Beklommenheit, als er an das martialische Gitter dachte.

<sup>57</sup> Wenn er es recht bedachte, hatte noch nie ein Outfit oder sonst ein Kleidungsaccessoire Macht über ihn gehabt.

Er fühlte sich plötzlich so unwohl, dass er das neogeorgianisch erbaute, bei historischer Betrachtung (es war ein Jahr vor dem Empire State Building fertiggestellt worden) seltsam anachronistisch wirkende Gebäude mit seiner verdrießlichen, spiegelsymmetrischen Fassade schon nach einer knappen halben Stunde wieder verließ, fast rennend, ohne sich umzusehen, und mit einem *Yellow Cab* zurück zum Hafen fuhr.

Dessen junger, so überdrehter wie übermüdeten Fahrer hatte das ununterdrückbare Bedürfnis, zu erzählen, dass er in Gibraltar aufgewachsen sei,<sup>58</sup> weshalb er sich in New York absolut heimisch fühle, absolut heimisch, wirklich absolut heimisch, *and not only during thunderstorms when it flashes, not only during thunderstorms.*

*There is no difference between Gibraltar and New York, Sir, no difference, no difference! Here as there the stone opens its mouth, here as there the same strange straw in the same strange ice-cream, here as there the same frightful suicide rocks and casemates and galleries and caves!*

Erschöpft aber froh, niemandem Rechenschaft über die so schnelle Rückkehr aus der City leisten zu müssen, passierte Moje vier Mann der *US Coast Guard*, die, salutierend, eben von Bord der schönen *Nausikaa* gegangen waren, und die immer noch neben dem hoch aufragenden, schiefen Schild<sup>59</sup> an der

---

<sup>58</sup> Er müsse, müsse, müsse erzählen (*I must, Sir, I must, I must*), dass er in Gibraltar aufgewachsen sei, denn es brenne in seinem Gemüt, denn er habe, dass er in Gibraltar aufgewachsen sei, noch nicht aus- und fertigerzählt, er sei noch weit entfernt davon, aus- und fertigerzählt zu haben, dass er in Gibraltar aufgewachsen sei, noch sehr weit, sehr sehr weit entfernt davon, aus- und fertigerzählt zu haben, dass er in Gibraltar aufgewachsen sei, in Gibraltar (*It is pronounced xiβral'tar, in Spanish it is pronounced xiβral'tar, not dʒɪ'brɔ:ltər, xiβral'tar, xiβral'tar!*), beim *giant, glaring rock* der schnatternden, bössartigen, räuberischen, fressgierigen *Barbary apes*. *You don't imagine, Sir, you don't imagine! Monkeys that look like their trees! Like their trees, Sir, like their trees!*

<sup>59</sup> YOU ARE LEAVING THE AMERICAN SECTOR – ВЫ ВЫЕЖАЕТЕ ИЗ АМЕРИКАНСКОГО СЕКТОРА – VOUS SORTEZ DU SECTEUR AMERICAIN – ΦΕΥΓΕΤΕ ΑΠΟ ΤΟΝ ΑΜΕΡΙΚΑΝΙΚΟ ΤΟΜΕΑ – SIE VERLASSEN DEN AMERIKANISCHEN SEKTOR



**Weiterlesen?**

**»Vulkane, Paradiese und  
andere Zumutungen ...«**

**gibt es komplett überall im  
Buchhandel**

**oder  
direkt vom Verlag**